



Klinikum rechts der Isar
Technische Universität München



DIE DEUTSCHEN
UNIVERSITÄTSKLINIKA®

MRI News

Januar 2016



Hilfe beim Weg aus dem Labyrinth Der Verein Ariadne unterstützt Patienten mit psychischen Erkrankungen

Nur mit Hilfe des Fadens, den ihm Ariadne gegeben hatte, fand Theseus einst den Weg durch das Labyrinth. Und auch heute hilft Ariadne Menschen, die in einem Labyrinth feststecken – im Irrgarten ihrer eigenen Seele. Der „Ariadne e.V. – Verein zur Hilfe für Alters- und seelisch Kranke“ setzt sich seit 35 Jahren für Patienten der Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie am Klinikum rechts der Isar ein.

Zu den Projekten des Vereins gehört beispielsweise der Betrieb von drei therapeutischen Wohngemeinschaften, die Patienten nach einem Aufenthalt in der Klinik aufnehmen und sie dabei unterstützen, wieder im Alltag Fuß zu fassen. Während diese Einrichtungen über öffentliche Gelder finanziert werden, setzt der Verein andere Projekte ausschließlich mit Spendengeldern um. So ermöglicht Ariadne unter anderem ein offenes Atelier, in dem eine Kunsttherapeutin

Therapie, die doppelt wirkt

Die Ergotherapie der Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie hilft doppelt: Einmal ganz unmittelbar den Patienten, die hier betreut werden. Und etwas später dann wiederum den Patienten der Klinik mit den Einnahmen, die der Verkauf der hier gefertigten Arbeiten erbringt. Die Erlöse gehen nämlich als Spende an Ariadne e.V.. Bisher fanden die Produkte aus Holz, Ton und Peddigrohr, die Stricksachen, Näh- und Buchbindearbeiten vor allem auf dem jährlichen Weihnachtsbasar reißenden Absatz. Seit kurzem können die Kunden die handgemachten Unikate das ganze Jahr über erwerben.



Öffnungszeiten:

Von Montag bis Freitag, jeweils 9:30-12:00 Uhr und 13:00-15:00 Uhr in der Ergotherapie im Untergeschoss der Klinik für Psychiatrie. Auf Wunsch wird eine Spendenbescheinigung ausgestellt.



vierzehntägig am Samstag Nachmittag mit ehemaligen Patienten der Klinik künstlerisch arbeitet. Mit Spenden werden unter anderem auch die Musiktherapie im stationären Bereich, verschiedene Ausflüge für Patienten, das Theaterprojekt „Apropos“ und seit kurzem eine Sprechstunde für Kinder psychisch kranker Eltern finanziert.

Ariadne ist ein ‚Kind‘ des Klinikums rechts der Isar: Gegründet vom damaligen Direktor der Klinik für Psychiatrie, Prof. Hans Lauter, steht dem Verein auch heute ein MRI-Führungsduo vor: Erster Vorsitzender ist Prof. Josef Bäuml, leitender Oberarzt in der Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie, MRI-Personalleiter Dr. Joachim Hellemann ist zweiter Vorsitzender. Auch zahlreiche Vereinsmitglieder sind oder waren Mitarbeiter des Klinikums.

Lust auf Theater?



Beim Theaterprojekt „Apropos“ des Vereins Ariadne stehen Menschen mit und ohne seelische Beeinträchtigung unter Anleitung einer professionellen Regie gemeinsam auf der Bühne. Das aktuelle Stück „Sinds net bös“, eine szenische Collage mit Musik, wird nun vorerst zum letzten Mal aufgeführt. Alle Interessierten sind herzlich eingeladen!

Wann? Am 30. Januar 2016 um 19:00 Uhr

Wo? Im Kleinen Theater Haar

Karten? Unter www.kleinstheaterhaar.de

Weitere Infos unter www.theater-afropos.de

Sprechstunde für Kinder psychisch kranker Eltern

Kinder psychisch kranker Eltern haben ein hohes Risiko, im Verlauf ihres Lebens selbst psychisch krank zu werden. Denn nicht selten sind sie durch die Erkrankung eines Elternteils sehr stark belastet: Sie verstehen oft nicht, warum sich ihre Eltern plötzlich anders verhalten und sind unsicher, wie sie sich ihnen und ihrer Umwelt gegenüber verhalten sollen. Häufig fühlen sie sich selbst schuldig und trauen sich nicht, mit anderen über die Situation zu sprechen – auch deshalb, weil psychische Erkrankungen noch immer ein Tabuthema sind. In manchen Familien übernehmen Kinder und Jugendliche früh Verantwortung für den kranken Elternteil oder für jüngere Geschwister. Aber auch die Eltern machen sich Sorgen um ihre Kinder: Wie können sie die Erkrankung altersgerecht erklären? Werden sie ihrer Elternrolle noch gerecht?

Um den betroffenen Familien helfen zu können, bevor die Kinder auffällig werden oder selbst eine psychische Erkrankung entwickeln, hat die Klinik für Psychiatrie eine von Ariadne e.V. finanzierte Sprechstunde eingerichtet. Eine psychologische Psychotherapeutin für Kinder, Jugendliche und Erwachsene mit verhaltenstherapeutischer und systemischer Ausbildung bietet hier professionelle Unterstützung. Die Sprechstunde richtet sich an Kinder und Jugendliche mit einem Elternteil, der sich am Klinikum rechts der Isar in psychiatrischer Behandlung befindet. Neben den Kindern können auch deren Eltern oder weitere Angehörige und Bezugspersonen an der Beratung teilnehmen.

Die Sprechstunde gibt Kindern und Jugendlichen den Raum, über ihre Sorgen und Belastungen zu sprechen. Zudem bekommen sie fundierte altersgerechte Informationen über die Erkrankung des Elternteils. Die Therapie



arbeitete daran, die Kommunikation zwischen Kindern und Eltern zu verbessern, klärt, welche weiteren Unterstützungsleistungen hilfreich sein könnten und vermittelt entsprechende Angebote.

Ziel der Sprechstunde ist es, die ganze Familie zu entlasten, zu stabilisieren und zu stärken. Dabei sind nicht nur die Herangehensweise, sondern auch die Räumlichkeiten kindgerecht: Die Sprechstunde findet außerhalb der Öffnungszeiten in den Räumen des Klinikkindergartens statt.

Die Anmeldung für die Sprechstunde erfolgt über die zuständigen Ärzte oder die Sozialberatung auf den Stationen der Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie. Termine werden dann nach Vereinbarung vergeben. Die Beratung ist für die teilnehmenden Familien kostenlos.

So können Sie helfen:

Ariadne e.V. ist auf Spendengelder angewiesen, um die laufenden Projekte finanzieren zu können.

Hier können Sie die Arbeit des Vereins unterstützen:

IBAN DE46 7002 0270 6860 1342 90

BIC: HYVEDEMMXXX, HypoVereinsbank München

Weitere Infos unter www.ariadne-ev.de



Forschungsstelle Spiritual Care



Die Klinik für Psychosomatische Medizin und Psychotherapie hat eine Forschungsstelle für Spiritual Care eingerichtet. Die Stelle wird von Prof. Eckhard Frick geleitet, der von der Hochschule für Philosophie München dafür abgeordnet wurde. Der Theologe und Mediziner ist Facharzt für Psychosomatik und für

Psychiatrie sowie ausgebildeter Psychoanalytiker.

Worum geht es bei Spiritual Care? Prof. Frick erläutert: „Die Menschen haben spirituelle Bedürfnisse, unabhängig davon, ob sie religiös sind oder nicht. Daher ist der

Ansatz von Spiritual Care breiter als die Vorgehensweise der klassischen Seelsorge. Die Disziplin entstand ursprünglich im Zusammenhang mit der Palliativmedizin, wo Fragen nach der Sinnhaftigkeit des eigenen Lebens besonders naheliegen. Aber inzwischen ist Spiritual Care ein Thema in vielen Bereichen der Medizin. Es müsste zur Kompetenz aller helfenden Berufe gehören, den Menschen auch in seiner spirituellen Dimension zu erfassen und ihn so mit all seinen Bedürfnissen und Facetten wahrzunehmen.“

Die Forschungsstelle wird sich unter anderem mit der Kommunikation zwischen Arzt und Patient und mit interreligiösen Fragestellungen beschäftigen.

Der Erste in Bayern: Weltweit fortschrittlichster OP-Roboter

Ein Robotersystem der neuesten Generation macht in der Klinik für Urologie das minimalinvasive Operieren seit kurzem noch flexibler, genauer und komfortabler. Das neue daVinci-Xi-System gilt als der weltweit fortschrittlichste Operationsroboter. Er ist der erste seiner Art in Bayern.

Die Klinik für Urologie nutzt das neue Robotersystem, das an der Klinik sein Vorgängermodell ablöste, für komplexe, minimalinvasive Operationen im gesamten Bauchraum. So kommt es unter anderem bei Nierenteilresektionen, Nierenbeckenplastiken, radikalen Prostatektomien und weiteren rekonstruktiven Eingriffen zum Einsatz.



Das daVinci-Xi-System im Einsatz: Links im Hintergrund arbeitet der Operateur an der OP-Konsole; ein Assistent und eine OP-Schwester stehen ihm unterstützend zur Seite.

Viele Verbesserungen im Detail

Das neue System bietet im Vergleich zu seinen Vorgängern Verbesserungen in mehreren Bereichen. Dazu gehören unter anderem neu gestaltete Instrumentenarme: Ihre Anordnung von oben ermöglicht nun von nahezu jeder Position aus den optimalen Zugang zur Operationsstelle. Zudem sind sie länger als bei den bisherigen daVinci-Modellen. Auf diese Weise steht dem Operateur eine deutlich größere Reichweite zur Verfügung. So kann er auch bei einem größeren Operationsfeld während der Operation problemlos von einer Stelle im Bauchraum zur anderen wechseln.

Eine deutliche Verbesserung stellt zudem das kompaktere digitale Endoskop dar: Die Kamera wurde so verschlankt, dass sie nun über jeden Trokar in den Bauchraum eingeführt werden kann. So hat der Operateur flexiblere Möglichkeiten der Visualisierung als früher. Hinzu kommt eine wesentlich verbesserte Bildqualität. Der optische Chip, der die herkömmliche Linse ersetzt, übermittelt stärkere Kontraste und eine bessere Auflösung. So sind Übergänge im Gewebe und Details besser erkennbar, der Operateur gewinnt zusätzliche Sicherheit für seine Arbeit.

Trotz zahlreicher Veränderungen müssen sich die Operateure nicht umstellen, um mit dem neuen System zurecht-

zukommen. PD Dr. Hubert Kübler, leitender Oberarzt der Urologischen Klinik: „Nach den ersten Wochen können wir sagen, dass das Arbeiten mit dem neuen Robotersystem sehr ähnlich wie mit den bisherigen Systemen ist. Man fühlt sich als Operateur sofort vertraut und sicher. Vor allem die Tatsache, dass man an der Konsole sitzt und mit den Händen ganz natürlich in der optischen Achse arbeitet, erleichtert das robotergestützte Operieren sehr.“

Passender OP-Tisch

Ergänzt wird das neue Robotersystem durch einen dazu passenden integrierten OP-Tisch, mit dem der Patient während des Eingriffs dynamisch positioniert werden kann. Während bisher die Instrumentenarme vom Patienten abgedockt werden mussten, wenn der Patient neu gelagert wurde, besteht nun die Möglichkeit, den OP-Tisch während des Eingriffs bei angedocktem Robotersystem neu zu positionieren. So wird unnötiger Zeitverlust vermieden.

Patienten profitieren

Im Vergleich zu den bisherigen Robotersystemen bietet das neue Modell deutliche Vorteile. Doch wie schneidet es im Vergleich zur manuellen, „offenen“ Operation durch den Arzt ab? PD Dr. Kübler: „Aus meiner Sicht ist das OP-Ergebnis mit dieser hochmodernen Roboterunterstützung sehr ähnlich wie bei der offenen Operation durch einen erfahrenen Operateur. Sowohl die menschlichen Hände als auch diese neuen Instrumente übertreffen die laparoskopischen Instrumente, die bei minimalinvasiven Operationen verwendet werden. Dies wird durch die exzellenten Ergebnisse der Roboter-assistierten Laparoskopie deutlich. Hinzu kommt, dass eine minimalinvasive OP gegenüber der herkömmlichen Operation Vorteile hat. Minimalinvasiv entstehen weniger Verletzungen, die Folgen sind eine raschere Heilung, weniger Narben und damit oft weniger Folgebeschwerden.



Konzentrierte Arbeit an der OP-Konsole.

Wir freuen uns daher sehr, dass wir unseren Patienten in Zukunft im Rahmen der Roboter-assistierten Chirurgie eine nochmals verbesserte Technologie anbieten können. Sie haben damit die Wahl zwischen zwei Operationsmöglichkeiten von vergleichbar hoher Qualität.“

Die Anschaffung des Robotersystems wurde durch die Deutsche Forschungsgesellschaft (DFG) gefördert.

TUMCells: Luftröhren als Arzneimittel Paneuropäisches Forschungskonsortium startet klinische Studie

TUMCells, das interdisziplinäre Zentrum für Zelluläre Therapien, beteiligt sich an einer klinischen Studie zur Behandlung von Patienten mit schweren Strukturveränderungen der Atemwege durch die Gewebezüchtung von Luftröhren. TUMCells betreibt ein Herstellungszentrum nach den Vorgaben der „guten Herstellungspraxis“ (Good Manufacturing Practice, GMP) und wird als eines von zwei europäischen Zentren Luftröhren auf der Basis körpereigener Zellen der Empfänger produzieren. Die Studie startet 2016 und wird vom EU-Programm Horizon 2020 mit 6,8 Millionen Euro gefördert.

Schwere Strukturveränderungen der Luftröhre sind seltene, oft lebensbedrohliche Erkrankungen, an denen rund 12.000 Patienten in Europa leiden. Ursachen können Tumorerkrankungen, angeborene Fehlbildungen oder Verletzungen der Luftröhre sein. Bisher müssen sich die Betroffenen wiederholten chirurgischen Eingriffen, etwa zum Einsetzen von Stents, unterziehen, die jeweils mit Risiken verbunden sind.

Eine Alternative könnte in Zukunft die Implantation einer Ersatz-Luftröhre darstellen. Durch die Züchtung von Gewebe auf der Basis körpereigener Stammzellen, Tissue Engineering genannt, können Abstoßungsreaktionen vermieden werden, die beim Einsetzen fremden Gewebes auftreten. Ziel der klinischen Studie ist es, die Sicherheit und Wirksamkeit des Luftröhrenersatzes zu überprüfen. Außerdem soll die Herstellung und Lieferung validiert werden.



Ersatz-Luftröhre (Foto: Mark Lowdell, Royal Free Campus, London (GB))

Am Konsortium TETRA unter der Leitung des Tissue Engineering-Unternehmens Videregen sind 13 Partner aus verschiedenen europäischen Ländern beteiligt, die Exper-

tise in Bereichen wie regenerativer Medizin, Luftröhren-erkrankungen oder klinischen Studien mitbringen. TUMCells wurde als kontinentaler Standort neben dem UCL Royal Free Hospital London Centre for Cell, Gene and Tissue Therapeutics für die Herstellung von Gewebe auf Basis patienteneigener Zellen (Tissue Engineering) ausgewählt. Die klinische Studie wird an fünf Standorten stattfinden:

- UCL Hospital NHS Foundation Trust in London (GB),
- University Hospital of South Manchester NHS Foundation Trust (GB),
- Università degli studi di Brescia (Italien),
- Medizinische Universität Wien (Österreich) und
- Instytut Gruzlicy I Chorob Pluc (Polen).

Weitere Partner sind Cell Therapy Catapult, TMC Pharma, NHS Blood and Transplant und Euram.

Erste Patienten sollen ab 2017 an der Studie teilnehmen können. Ziel ist es, 2019 die europäische Marktzulassung für den Luftröhrenersatz zu erhalten und 2020 ein für Patienten verfügbares Produkt auf den Markt zu bringen.

Prof. Martin Hildebrandt, Leiter von TUMCells: „Wir haben in den letzten Jahren ein europäisches akademisches Netzwerk aufgebaut, das es nun ermöglicht, eine solche hochkomplexe Studie durchzuführen. Als Herstellungseinrichtung nach GMP erfüllen wir die geforderten Vorgaben für die Produktion zellbasierter Arzneimittel. Die umfassende Förderung für drei Jahre im Rahmen des EU-Programms Horizon 2020 hilft uns auch, den erheblichen Aufwand zu tragen, den die Bereitstellung eines GMP-Labors verursacht. Wir hoffen, mit der Studie einen wichtigen Schritt in Richtung regenerative Medizin der Zukunft zu machen.“

Neues Lehrkrankenhaus: Bad Tölz

Mit der Abteilung für Neurologie und Neurologische Frührehabilitation der Asklepios Stadtklinik Bad Tölz hat die Fakultät für Medizin der TU München ihr Netzwerk an Lehrkrankenhäusern erweitert.

In den insgesamt nun 23 Lehrkrankenhäusern werden Medizinstudenten im Praktischen Jahr schrittweise auf die selbstständige Behandlung von Patienten vorbereitet. Für die Studierenden bedeutet das vergrößerte Netzwerk erweiterte Auswahlmöglichkeiten.



Der Leiter von TUM MeDiCAL Prof. Pascal Berberat, Chefarzt PD Dr. Rüdiger Ilg aus Bad Tölz, Dekan Prof. Peter Henningsen und der Kaufmännische Direktor Markus Zendler (vlnr) bei der Überreichung der Urkunde.

Neuer Therapieansatz zur gezielten Impfung gegen Allergien

Forscher des Klinikums rechts der Isar, der TU München und des Helmholtz Zentrums München am Zentrum für Allergie & Umwelt (ZAUM) haben unter der Leitung von Prof. Carsten Schmidt-Weber in einer Studie mit Wissenschaftlern des Imperial College London eine neuartige Allergieimpfung untersucht. Ihre Ergebnisse wurden im Journal of Allergy and Clinical Immunology veröffentlicht.

In Rahmen der Studie wurden 37 Patienten mit Gräserpollenallergie behandelt. Eine Gruppe erhielt die derzeitige Standardtherapie, also spezifische Immuntherapie (Hyposensibilisierung), in einer zweiten Gruppe bekamen die Patienten zusätzlich zur spezifischen Immuntherapie einen neuen Antikörper gegen den Allergiebotenstoff Interleukin-4. Eine dritte Gruppe erhielt lediglich ein Placebo.

Interleukin-4 ist ein wichtiger Botenstoff bei allergischen Entzündungen, der auch zu allergischem Asthma führt und die Toleranz gegenüber Allergenen im Körper hemmt, wie die Arbeitsgruppe bereits in vorangegangenen Studien zeigen konnte.

Die Wissenschaftler konnten mit dieser klinischen Studie nachweisen, dass diejenigen Patienten, die zusätzlich zur konventionellen Allergieimpfung den Antikörper gegen

Interleukin-4 erhielten, zwölf Monate nach Behandlung nachhaltig weniger allergiespezifische Entzündungszellen im Blut hatten. Das bedeutet, dass das Immunsystem länger tolerant gegenüber Gräserpollen ist als bei der Standardtherapie ohne Anti-IL-4.

Die Forscher bewerten die Studie als wichtigen Meilenstein in der Weiterentwicklung der spezifischen Immuntherapie. „Die Ergebnisse sind mechanistisch sehr wichtig, wir haben in dieser Studie viel über das Immunsystem bei Allergien gelernt. Die Studie ist ein Durchbruch auf dem Weg zu einer modernen, nachhaltig wirksamen und selektiveren biologischen Allergieimpfung“, so Prof. Schmidt-Weber.

„Wir haben eine weltweite Allergieepidemie. Nur die Allergieimpfung kann hier nachhaltig das Krankheitsgeschehen beeinflussen. Wir müssen die Allergieimpfung allerdings noch wirksamer und nachhaltiger machen und den Patienten eine Alternative zu drei Jahren Therapie anbieten“, so Dr. Adam Chaker von der HNO-Klinik, der die Studie ärztlich koordinierte. Allerdings seien deutlich größere Fallzahlen erforderlich, so Chaker, um auch die klinischen Effekte zu untersuchen.

Originalartikel: DOI:10.1016/j.jaci.2015.08.046

Ein Netzwerk verbindet Hirntumorzellen

Glioblastome gelten als die bösartigsten Hirntumore. Sie sind insbesondere durch ein rasch invasives Wachstum und eine ausgeprägte Therapieresistenz gekennzeichnet. Trotz großer Anstrengungen werden die biologischen Grundlagen dieser Erkrankung immer noch unzureichend verstanden. Forscher der Abteilung für Neuroradiologie waren an einer Studie beteiligt, die erstmals zeigen konnte, dass die einzelnen Tumorzellen über ein Netzwerk von Zellfortsätzen miteinander verbunden sind und kommunizieren. Die Studie ist in der Fachzeitschrift Nature erschienen.

Tumorerkrankungen wurden bisher vor allem als klonale Ansammlungen von Tumorzellen verstanden. In einer aktuellen Arbeit konnten Wissenschaftler unter Federführung von Frank Winkler (Deutsches Krebsforschungszentrum und Neurologische Klinik, Universität Heidelberg) nun erstmals ein erstaunliches Verhalten von Glioblastomen beschreiben: Mithilfe eines Multiphotonenmikroskops beobachteten sie menschliche Glioblastomzellen in Mäusen über mehr als ein Jahr. Die Tumorzellen bildeten dabei im Verlauf lange, dünne Fortsätze ihrer Zellmembran, die sich mit zunehmendem Tumorwachstum zu einem immer komplexeren Netzwerk zusammenschlossen.

In einem nächsten Schritt untersuchten die Wissenschaftler, ob über dieses Netzwerk eine Kommunikation der beteiligten Zellen stattfindet. Und tatsächlich breiten sich

entlang der Zellfortsätze Kalziumsignale – ein typischer Kommunikationsmechanismus zwischen Zellen – rasch aus. Zudem nutzen die Zellen das Netzwerk, um sich vor einer Strahlentherapie – der Standardtherapie von Glioblastomen – zu schützen: Vor allem die Zellen, die nicht Teil des Netzwerks waren, sterben durch eine Strahlentherapie, während vernetzte Zellen diese Therapie eher überleben.

Um die molekularen Grundlagen der Netzwerkbildung besser zu verstehen, untersuchte Benedikt Wiestler, Abteilung für Neuroradiologie, die mRNA-Expression von 250 Hirntumorpatienten. Mit dieser Analyse konnte das Molekül Connexin-43 sowie ein assoziierter neurotropher Signalweg identifiziert werden, die in netzwerkbildenden Tumoren besonders aktiv sind. Mittels in-vitro- und in-vivo-Versuchen konnte gezeigt werden, dass dieser Signalweg tatsächlich hoch relevant für die Netzwerkbildung ist und Tumore, bei denen dieser Signalweg blockiert wurde, deutlich stärker auf Strahlentherapie ansprechen.

„Diese Ergebnisse zeigen erstmals, dass Glioblastome nicht nur eine Zellansammlung sind, sondern ein komplexes Gebilde. Sie eröffnen auch eine Therapieperspektive: Die gezielte Unterbrechung der Tumornetze“, führt Benedikt Wiestler aus.

Originalartikel: DOI: 10.1038/nature16071

Intensivkurs Chirurgie für Ingenieure

Die Forschungsgruppe für Minimal-invasive Interdisziplinäre Therapeutische Intervention (MITI) veranstaltete gemeinsam mit der Deutschen Gesellschaft für Biomedizinische Technik (DGBMT) erneut einen Hands-on-Intensivkurs für Ingenieure unter dem Thema „Chirurgie in der Praxis“.

Nur innovative Werkzeuge und Verfahren aus der Medizintechnik werden künftig weitere Fortschritte in der Chirurgie ermöglichen. Um die Entwicklung neuer diagnostischer und therapeutischer Konzepte zu beschleunigen und zielgerichteter zu gestalten, ist daher ein intensiverer Dialog zwischen den Chirurgen als Anwendern und den Grundlagenwissenschaftlern und Entwicklern auf Ingenieursseite dringend erforderlich. In der Praxis ist die interdisziplinäre Kommunikation häufig jedoch schwieriger als gedacht, denn die unterschiedlichen Wissensdomänen zeichnen sich durch jeweils eigene Terminologien und methodische Ansätze aus. Sie benötigen deshalb dringend neue Schnittstellen.

In den Hands-on-Intensivkursen des MITI werden die wesentlichen praktischen Prinzipien der interventionellen Medizin veranschaulicht und vor allem auch Entwicklungsfelder dargestellt, die für die Medizintechnik eine aktuelle Herausforderung sind. Die Teilnehmer kommen typischerweise aus den Entwicklungsabteilungen von medizintechnischen Unternehmen,

aus wissenschaftlichen Instituten und Prüfinstitutionen (z. B. TÜV).

Auch beim achten Kurs dieser Art fielen die Rückmeldungen der Teilnehmer wieder außerordentlich positiv aus. Sie sind Beleg

dafür, dass die Veranstaltung das Renommee des MITI als interdisziplinärer Forschungseinrichtung und Schnittstelle zu den Ingenieurwissenschaften weiter stärkt, das die Arbeitsgruppe um Prof. Hubertus Feussner in den vergangenen Jahren auf nationaler und internationaler Ebene erwerben konnte. Das MITI profitiert in doppelter Hinsicht von derartigen Veranstaltungen: Das gegenseitige Kennenlernen von Entwicklern und Anwendern hat wieder eine Reihe gemeinsamer Forschungsprojekte initiiert, die die weiteren Aktivitäten der Forschungsgruppe mit prägen werden.

PD Dr. Dirk Wilhelm, Klinischer Leiter der Forschungsgruppe MITI, und Dr.-Ing. Armin Schneider, Wissenschaftlicher Leiter der Forschungsgruppe MITI



Adipositas-Preis für Ernährungsmediziner



Für seine vielfältigen Verdienste im Bereich der Adipositasforschung ist Prof. Hans Hauner vom Lehrstuhl für Ernährungsmedizin mit der DAG-Medaille 2015 ausgezeichnet worden. Dieser Preis wird von der Deutschen Adipositas Gesellschaft e.V. (DAG) für eine herausragende Lebensleistung verliehen und ist mit einer persönlich gestalteten Medaille verbunden.

Prof. Hauner beschäftigt sich seit Beginn seiner Forscherkarriere in den 1980ern mit der Fettzellbiologie und hat zahlreiche klinische Studien im Bereich Adipositas geleitet. Der Arzt ist seit 2003 Direktor des Else Kröner-Fresenius-Zentrums für Ernährungsmedizin, zusätzlich fungiert er seit 2008 als Sprecher des deutschlandweiten Kompetenznetzes Adipositas. DAG-Präsident Prof. Martin Wabitsch bezeichnete Hauner in seiner Laudatio als „Pionier im Bereich Adipositasforschung“, der mit seinen Arbeiten medizinische Dogmen zu Fall brachte und durch fachliche Exzellenz anfängliche Widerstände der wissenschaftlichen Community überwand. Dank seiner Aktivitäten sei

die Adipositasforschung schließlich als eigenständiges Forschungsfeld anerkannt worden.

„Hervorzuheben ist, dass es Prof. Hauner verstand, neben der Publikation hochkarätiger wissenschaftlicher Arbeiten, den Stand der Wissenschaft und praktische Handlungsempfehlungen in deutschsprachigen Journalen ausgesprochen verständlich und hilfreich für Therapeuten und Patienten zu publizieren“, so Wabitsch weiter. Der DAG-Präsident hob zudem Hainers Geschick bei der Einwerbung von Forschungsgeldern hervor: „Nachdem es über viele Jahre sehr schwierig war, in unserem Land Forschungsmittel für unser Thema ‚Adipositas bei Menschen – Grundlagen und Therapie‘ zu erhalten, war es wirklich ein Meilenstein, dass aufgrund der Initiative von Prof. Hauner im Jahr 2008 ein krankheitsbezogenes Kompetenznetzwerk Adipositas durch das BMBF eingerichtet wurde.“

Die DAG-Medaille wird seit 1998 jährlich an langjährig aktive und fachlich ausgewiesene Mitglieder der Fachgesellschaft verliehen. Die Ehrung ist die höchste Auszeichnung der DAG und erfolgt für langjährige Verdienste um die Erforschung der Adipositas und um eine Verbesserung der Behandlung Betroffener.

Sie sind herzlich willkommen!

Ausgewählte Veranstaltungen des Klinikums rechts der Isar

- **Biedersteiner Kolloquium: "Wundtherapie – ein Überblick" (Fachpublikum)**
12.01., 16:15 Uhr – 17:00 Uhr, Visitensaal der Dermatologischen Klinik am Biederstein, Gebäude 605, Biedersteiner Str. 29
- **Molecular Mechanisms of Carcinogenesis: "Visceral Pain in Irritable Bowel Syndrome: Psychological and Neural Mechanisms" (Fachpublikum)**
12.01., 17:00 Uhr – 18:00 Uhr, Klinikum rechts der Isar, Hörsaal Pavillon
- **Angi Schall liest aus dem Buch "Bühne frei für Kleinbürger" von Elke Heidenreich**
13.01., 17:00 – 19:00 Uhr, Klinikum rechts der Isar, Konferenzraum 3
- **Depression, Angst und Alter (Fachpublikum)**
16.01., 8:45 Uhr – 13:30 Uhr, Klinikum rechts der Isar, Hörsaal D
- **Montagsfortbildung Anaesthesiologie: Orphananesthesia – Anästhesie bei seltenen Erkrankungen (Fachpublikum)**
18.01., 17:15 Uhr – 18:15 Uhr, Klinikum rechts der Isar, Hörsaal D
- **Biedersteiner Kolloquium: "Melanom-Update 2016" (Fachpublikum)**
20.01., 16:15 Uhr – 17:00 Uhr, Visitensaal der Dermatologischen Klinik am Biederstein, Gebäude 605, Biedersteiner Str. 29
- **Radiologie Forum: Kristallarthropathie (Fachpublikum)**
20.01., 18:15 Uhr – 19:15 Uhr, Klinikum rechts der Isar, Hörsaal C
- **Frühe Kindheit im Dialog: "Bindung und Krippe" (Fachpublikum)**
21.01., 18:00 Uhr – 20:00 Uhr, Müllersches Volksbad, II. Stock, Rosenheimer Str. 1
- **8. Jahreskongress des Tumorzentrums München – TZM-Essentials 2016 (Fachpublikum)**
23.01., 9:00 Uhr – 16:45 Uhr, Klinikum rechts der Isar, Hörsaal A
- **Symposium Verhaltenstherapie aktuell – Neue Indikationen und Settings, Chancen und Grenzen (Fachpublikum)**
23.01., 9:00 Uhr – 13:00 Uhr, Klinikum rechts der Isar, Hörsaal D
- **Biedersteiner Kolloquium: "Neue Erkenntnisse zu Mechanismen und Therapie blasenbildender Autoimmundermatosen" (Fachpublikum)**
27.01., 16:15 Uhr – 17:00 Uhr, Visitensaal der Dermatologischen Klinik am Biederstein, Gebäude 605, Biedersteiner Str. 29
- **Musik im Klinikum – Konzert für Patienten und Besucher**
28.01., 18:00 Uhr – 18:45 Uhr, Klinikum rechts der Isar, Katholische Kirche
- **Jahrestagung der Münchner Ophthalmologischen Gesellschaft: "Perspektiven in der Augenheilkunde – was kann der Patient zukünftig erwarten?" (Fachpublikum)**
30.01., 13:30 Uhr – 19:00 Uhr, Klinikum rechts der Isar, Hörsaal A
- **27. Seminar Neurologie für die Praxis (Fachpublikum)**
06.02., 9:00 Uhr – 14:30 Uhr, Klinikum rechts der Isar, Hörsaal A

Weitere Veranstaltungen finden Sie im Internet: www.mri.tum.de/veranstaltungen/gesamtuebersicht

Kurz und knapp

Förderung für Forschungsprojekt

Die Arbeitsgruppe „Molekulare Tumorbio­logie“ von Prof. Klaus-Peter Janssen, Chirurgische Klinik, erhält von der Deutschen Krebs­hilfe eine Projektförderung in Höhe von 325.000 Euro. Die Deutsche Krebs­hilfe fördert das Projekt mit dem Titel „Rolle der Phosphatase DUSP5 bei Kolorektalkarzinomen“ ab Januar 2016 für einen Zeitraum von drei Jahren. In dem Projekt soll erforscht werden, wie der mutmaßliche Tumorsuppressor DUSP5 bei Darmkrebs in den Therapie-relevanten KRAS-Signalweg eingreift.

Preise für Infektionsforschung

PD Dr. Sabrina Schreiner, Institut für Virologie, wurde mit dem dies-jährigen Jürgen-Wehland-Preis des Helmholtz-Zentrums für Infektionsforschung ausgezeichnet. Sie erhielt den mit 5000 Euro dotierten Preis für ihre Arbeiten bei der Erforschung neuer Virus-Wirt-Wechselwirkungen.

Prof. Markus Gerhard, Institut für Medizinische Mikrobiologie, wurde mit dem Preis für translationale Infektionsforschung des Deutschen Zentrums für Infektionsforschung (DZIF) ausgezeichnet. Der Preis würdigt seine Arbeiten zu Wechselwirkungen des Magenkeims *Helicobacter*

pylori mit dem Immunsystem des Menschen. Der daraus entwickelte innovative Ansatz einer Impfung soll nun in einer ersten klinischen Studie getestet werden. Der mit 5000 Euro dotierte DZIF-Preis wird für hochkarätige translationale Infektionsforschung vergeben.

Impressum

Der Newsletter erscheint monatlich.

Redaktion und Gestaltung

Klinikum rechts der Isar der TU München
Unternehmenskommunikation
Tanja Schmidhofer, Eva Schuster
Tel. 089 4140-2046 oder 2042
E-Mail: presse@mri.tum.de

Fotos (wenn nicht anders angegeben):
Michael Stobrawe, Klinikum rechts der Isar